©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Hercynia N. F., Leipzig 8 (1971) 4, S. 241–247

Aus der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Fachbereich Zoologie
(Fachbereichsleiter: Prof. Dr. J. O. Hüsing)

Zur 200jährigen Geschichte der Zoologie in Halle[1]

Von

Johannes Otto Hüsing

(Eingegangen am 15. März 1971)

200 Jahre Geschichte umgreifen die verschiedensten Charaktere, aus ihrer Zeit heraus geboren, ihrem Denken verpflichtet und aus den sie speziell begleitenden Lebensumständen geprägt; Charaktere, die keinesweigs immer die Fesseln ihrer Zeit zu sprengen vermochten. 200 Jahre Geschichte umgreifen auch verschiedenste Weltanschauungen, die Dokumentation unterschiedlichster Gesellschaftssysteme, sie umgreifen unter diesen Aspekten Vorstellungen, die jeder der hier in Halle in diesen zwei Jahrhunderten tätigen Männer zugunsten des von ihm geleiteten Arbeitsbereiches zu realisieren versuchte. An Hoffnungen hat es nicht gefehlt, auch nicht an Erfolgen, ebensowenig auch an Enttäuschungen. Aber es konnte die Zoologie in Halle zu einem Fach ausgebaut werden, das noch immer seinen Platz behaupten durfte. Und die Genugtuung darüber wird auch ein Garant sein für die zukünftige Arbeit, die gerade in unserer gegenwärtigen Epoche der Wandlung biologischer Anschauungen einen wichtigen Platz auszufüllen hat.

Einen Abriß zu geben über die Geschichte eines Fachgebietes ist ein Unterfangen, das in kurzen Worten verständlicherweise nicht alle Einzelheiten bis zur letzten Konsequenz demonstrieren kann. Gilt es doch, neben einer rein historischen Darlegung die Entwicklung der Arbeits- und Forschungsrichtungen zu zeigen, ihren Wert für die jeweilige Wissenschaftsepoche zu analysieren und nicht zuletzt zu untersuchen, welche Bedeutung sie für eine eventuelle Weiterführung der durch sie entwickelten Vorstellungen als fruchtbare Voraussetzungen später deutlich werdender Erkenntnisse und Wissenschaftstendenzen gehabt haben. Dabei bedarf es vor allem der Anerkennung, daß alles jeweils Geschaffene zu seiner Zeit das Höchstmaß der Erkenntnis charakterisiert, einem Zeitbedürfnis Rechnung trägt, einmal bewußt eine Wissenslücke zu schließen bestrebt ist und zum andern, auch z. T. unbewußt mit neuen Ideen eben die Grundfragen für völlig neue Entwicklungstendenzen schafft; und seien es auch nur Anregungen, die in Abwandlungen richtungweisend werden können. Etwas Vergangenes ist nicht einfach abgeschmackt und überholt; es kann ein Anfang sein, dessen weittragende Bedeutung sich erst später erweist. Es soll also mit jenem Ernst und mit der gleichen Freude behandelt sein, mit denen uns die letzten erregenden Forschungsergebnisse einer modernen und modernsten Wissenschaft unserer Tage in ihren Bann schlagen.

Es wird hier bewußt von der „Zoologie" gesprochen. Das Fachgebiet selbst steht übergeordnet über der organisatorischen Form, in der es wirksam geworden ist. Wenn auch nach der Gründung der Universität Halle im Jahre 1694 in der Folgezeit die Zoologie erst im Rahmen medizinischer Vorlesungen gelegentlich anklang, z. T. auch, vor allem um die Mitte des 18. Jhdts. spezielle Fragen der Zoologie behandelt wurden, so entbehrte dieses Fach zunächst einer Selbständigkeit, die es erst im Jahre 1769 erhielt, als Goldhagen mit dem Ordinariat für Naturgeschichte betraut wurde.

[1] Vortrag, gehalten am 27. Januar 1971.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Damit war der Anfang einer „Geschichte der Zoologie" gegeben, die ihrerseits, wie erwähnt, bereits durch einen schon deutlich auf sie hin orientierenden Vorlauf eingeleitet war. Dieses Fachgebiet verdankt also seine Entstehung nicht einer Spontaneität, es ist organisch gewachsen, eine Tatsache, die auch in jüngster Zeit eine Beurteilungsgrundlage für die Bedeutung der Zoologie im Rahmen der Biologischen Wissenschaften sein muß. Die Zoologie ist niemals ein einfacher und bar jeder praktischen Bedeutung zu beurteilender Adnex der genannten Wissenschaften gewesen. Sie kann dies, aus ihrer historischen Entwicklung heraus beurteilt und unter Berücksichtigung ihres Inspirationsvolumens, bezogen auf die wirtschaftliche Nutzung tierischer Objekte, bezogen auf die Erkenntnisse entwicklungsgeschichtlicher, allgemein-biologischer Probleme und nicht zuletzt bezogen auf die gerade in heutiger Zeit so notwendige und bedeutsame Kenntnis aller für den Menschen in so vielfacher Hinsicht schädlichen tierischen Organismen, auch nie werden. Damals, vor 1769, war die Zoologie ein Glied allgemein wissenschaftlicher Erörterungen, deren Bedeutung auch bereits erkannt war. Damals wurden schon Vorlesungen gehalten, in denen faunistische Aspekte Berücksichtigung fanden und über eigene zoologische Beobachtungen berichtet wurde. Somit ist also die Zoologie im weitesten Sinne noch weitaus älter, als es das Jahr 1769 andeutet, und es war eine natürliche, quasi zwangsläufige Entwicklung, die im genannten Jahr zur Berufung Goldhagens führte und damit die Zoologie zum selbständigen Fach werden ließ.

Die unabdingbare Notwendigkeit, naturwissenschaftliche Vorlesungen durch entsprechende Sachbeläge zu ergänzen, nutzte Goldhagen in hervorragender Weise mit Hilfe seines Naturalienkabinetts. Es wurde später an die Universität verkauft und damals als das vollständigste angesehen, was bislang an einer Universität angetroffen werden konnte. Es enthielt zoologische und auch mineralogische Objekte. Dieses Naturalienkabinett Goldhagens ist als der Grundstock der späteren Sammlungen anzusehen, die, sowohl vom Bestand her als auch von der Thematik aus beurteilt, eine sehr wechselvolle Geschichte aufzuweisen haben. So ist also mit dem Beginn der Zoologie als selbständigem Fach zugleich die Entwicklung der „Zoologischen Sammlung" engstens verknüpft.

Es soll zugleich dabei eine Tendenz angedeutet werden, der viele der jeweiligen Lehrstuhlinhaber über lange Jahrzehnte hinweg treu geblieben sind, wenn auch nicht immer unter dem Aspekt einer Zoogeographie, wohl aber im Hinblick darauf, die Kenntnis der Arten zu mehren und Sammlungen anzulegen, die ein weltweit verbreitetes Tiermaterial enthalten, und darüber hinaus eine Grundvoraussetzung dafür zu erfüllen, das Tier aus seinen morphologischen und anatomischen Eigenheiten heraus als funktionelle Einheit in seinen Beziehungen zur Umwelt zu verstehen.

Noch zu Lebzeiten Goldhagens, der 1769–1788 das damalige Wissen um die Zoologie prägte, wenn er auch in seinen letzten Lebensjahren keine zoologischen Vorlesungen mehr hielt, sondern sich mehr der Medizin zuwandte, wurde 1779 ein zweites Ordinariat für Naturgeschichte geschaffen, das man Forster übertrug. Er scheint von vornherein die Naturgeschichte von Goldhagen übernommen zu haben und galt nach dessen Tod (1788) als vollwertiger Ersatz für ihn. Er wirkte bis 1798.

Ihm ist es zu danken, daß das Naturalienkabinett Goldhagens, dessen Beaufsichtigung beiden zugleich übertragen war, später in der Residenz untergebracht wurde. In der nachfolgenden Zeit ist jedoch leider vieles davon in Verlust geraten, so daß später Burmeister nur noch wenige Stücke davon vorfand. Forster ist bekannt als Begleiter Cooks bei dessen zweiter Weltumseglung. Seine dabei gesammelten Erfahrungen hat er in seinen Lehrveranstaltungen publiziert.

Danach trat für die Zoologie eine Stagnation ein, das Ordinariat wurde nicht erneuert. Die Vorlesungen wurden z. T. von Medizinern nebenamtlich übernommen.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Im Zusammenhang mit den Ereignissen der napoleonischen Kriege, die das gesamte Universitätsleben weitgehend lähmten, war erst ab 1808 durch Meckel wieder eine Kontinuität gesichert. Er, als der Restaurator der Vergleichenden Anatomie in Deutschland bezeichnet, ist der bedeutendste Vertreter der wissenschaftlichen Zoologie seiner Zeit, der über ein immenses zoologisches Wissen verfügte. Sein 1808–1812 in zwei Bänden herausgegebenes Werk „Beiträge zur vergleichenden Anatomie" wurde so beurteilt, daß es „einen Schatz ebenso neuer als subtiler Entwicklungen" enthielte. Seine Abhandlungen basieren in großem Ausmaße auf eigenen Untersuchungen, und sein persönlicher Einfluß hinsichtlich der Behandlung anatomischer bzw. zootomischer Fragen wird in der großen Anzahl von Dissertationen deutlich, die unter seiner Leitung entstanden. Meckel nannte sich Professor der Zoologie.

Diese Tatsache bzw. dieser von Meckel selbst gewählte, also nicht amtlich bestätigte Titel ist bedeutsam im Hinblick auf die Frage der Eigenständigkeit und der organisatorischen Interpretation der Zoologie in Halle. Den Akten des Universitätsarchivs Halle sind darüber interessante Einzelheiten zu entnehmen. Die betreffende Akte trägt die Bezeichnung „Zoologisches Museum bzw. Institut". Bis 1854 wird darin nur vom „Museum" gesprochen. Am 3. Juni 1854 wird dem Rektor vom Kurator von einer personellen Veränderung im „Zoologischen Institut" Mitteilung gemacht (Inspektor Buhle wird in den Ruhestand versetzt). Aber am 30. November 1855 spricht der gleiche Kurator vom „Zoologischen Museum", als er Taschenberg als Buhles Nachfolger ankündigt. 1865, also 10 Jahre später, wird von einem neuen Kurator wieder der Begriff „Institut" benutzt. Auch für die Leitung der damaligen Institution besteht offenbar keine Klarheit über eine offizielle Benennung. Giebel spricht 1866 in einer Abhandlung einmal vom „Museum" und einmal vom „Institut". Ähnliche Unklarheiten bestanden bei ihm offenbar auch bezüglich der Benennung des Lehrstuhls. Wenn er davon spricht, daß Nitzsch 1815 den Lehrstuhl für Zoologie erhalten habe, so ist das nicht korrekt. Das Ordinariat trug immer noch die Bezeichnung „. . . für Naturgeschichte". Erst mit Burmeisters Berufung (1837) wechselte die Bezeichnung auf „Zoologie".

Ein weiterer Kurator verwendet von 1884–1886 nur den Begriff „Zoologisches Institut". Im „Amtlichen Verzeichnis des Personals und der Studenten . . ." heißt es bis zum Wintersemester 1886/87 aber wieder „Zoologisches Museum", ab Sommersemester 1887 dann „Zoologisches Institut".

Die Begriffe „Museum" und „Institut" sind offensichtlich jahrzehntelang synonym verwendet worden. Die ältere Bezeichnung orientiert mehr auf die museale Sammlung, während der Begriff „Institut" mehr den Trend zu einer Lehr- und Forschungseinrichtung im Sinne einer modernen Naturwissenschaft charakterisiert. Die unterschiedliche Bezeichnung und schließlich vollzogene amtliche Umbenennung kann man wohl als Ausdruck für den inhaltlichen Wandlungsprozeß vom typischen „Sammeln" des 18. Jhdts. zum „Forschen" des 19. Jhdts. deuten.

Die neuerliche Umbenennung in „Fachbereich" ist eine Konsequenz der modernen Entwicklung unserer Wissenschaftsorganisation. Die Forschungsthematik ist heute einer für die ganze Sektion Biowissenschaften gültigen Forschungskonzeption untergeordnet. Aber auch hier wieder ist erfreulicherweise die Entomologie im Vordergrund geblieben, quasi der Kernpunkt aller Arbeit, wie es bereits in früheren Jahrzehnten der Fall war.

Die einzelnen Berufungen auf den Lehrstuhl für Zoologie bieten verständlicherweise interessante Aspekte, sie kennzeichnen zeitbedingte Entwicklungstendenzen, sie charakterisieren zugleich aber auch Kraft und Einfluß derjenigen Männer, die es verstanden, ihrer Zeit das Gepräge zu geben und nachhaltig zu wirken. Meckel z. B. hat durch einen sehr deutlichen Hinweis, daß in Wittenberg sich noch ein sehr wackrer

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Gelehrter im naturwissenschaftlichen Fache, Herr Nitzsch, befinde, dem er gern die eigentliche Zoologie und die Direktion des Zoologischen Museums ganz abtreten würde, den Anlaß dazu gegeben, daß dieser 1815 anläßlich der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg nach Halle berufen wurde.

Ein anderes Beispiel charakterisiert den Einfluß Burmeisters, der 1857 von Mendoza aus eine weitere Verlängerung seines Urlaubs in Südamerika beantragte. Wenn auch zwischen ihm und Giebel keine besonders erfreulichen kollegialen Beziehungen bestanden und er die Rolle Giebels im Sinne einer Vertretung seiner Person anläßlich seiner derzeitigen Südamerika-Reise als notdürftig ausgefüllt bezeichnete, muß er auch gleichzeitig als der eigentlich Verantwortliche für die Berufung Giebels angesehen werden. In einem neuerlichen Briefe bat er darum, wenn ihm ein weiterer Urlaub von zwei Jahren zugebilligt würde, Giebel zum Extraordinarius zu befördern, ohne ihm allerdings die Direktion über das Museum zu übertragen. Das war der Anlaß dazu, daß die damalige Fakultät den Beschluß zur Ernennung Giebels zum außerordentlichen Professor folgendermaßen begründete: Aus dieser Reihe von Arbeiten über Zoologie im ganzen (die Publikationen Giebels werden vorher aufgezählt) „geht hervor, daß Herr Dr. Giebel in seiner ganzen Richtung der älteren beschreibenden und bestimmenden Klasse der Naturforscher angehört und nicht der jetzt am meisten verbreiteten, welche sich in der Zoologie fast ausschließlich mit der Entwicklungsgeschichte niederer Organismen oder der entferntesten Zusammensetzung der Organe höherer Tiere beschäftigt. Gerade deshalb erscheint es uns aber wünschenswerth, daß ihm eine gesicherte Existenz verschafft werde, damit im Laufe der Zeit nicht etwa am Ende alle Zoologen nur Männer sind, die alle wechselnden Zustände der thierischen Zelle wohl kennen ‚aber in der Bestimmung und Beschreibung der Spezies wenig geübt sind".

Es soll über diese Vorstellungen und auch über die Rolle Giebels nicht polemisiert werden. Es ist aber interessant, daß immer wieder, auch in der Vergangenheit, die Feststellung getroffen wird, daß die Artenkenntnis eben die Grundlage aller Arbeit ist und schließlich nie vernachlässigt werden darf.

Eingangs wurde auf das Informationsvolumen der Zoologie an sich hingewiesen. Auch die Zoologie in Halle kann dieses Kriterium für sich in Anspruch nehmen. Von mehreren Arbeitsrichtungen und damit den jeweiligen Ordinarien sind weitgehende Einflüsse auf das Fachgebiet und somit über Halle hinaus wirksam geworden.

Es würde letztlich zu sehr in die Breite führen, wollte man jedes einzelne in Halle in zoologischer Sicht behandelte Problem einer Analyse unterziehen. Es möge genügen, die hauptsächlichsten Leitmotive darzulegen, die ein Verständnis dafür schaffen, was in Halle erarbeitet wurde.

Die Anatomie hat verständlicherweise schon sehr früh und bis in die Neuzeit hinein interessiert. Namen wie Meckel, Nitzsch, auch Giebel und Freund, geben z. T. beredte Beweise dafür. Besonders interessant ist es, daß die Paläontologie, nicht nur manchen grundsätzlich interessiert hat, sondern die Betreffenden erst teilweise von diesem Gebiet auf die Behandlung einer rezenten Zoologie geführt hat. Germar ist hier besonders hervorzuheben, der nicht nur ganze Lokalfaunen bearbeitete, sondern zugleich den Insekten sein besonderes Interesse zuwandte. Bezüglich der Insekten verdient Haupt in diesem Zusammenhang eine entsprechende Erwähnung. Burmeister hat auch schon während seiner Tätigkeit in Halle paläontologische Fragen bearbeitet (Labyrinthodonten, Gavial und Trilobiten), ist aber später in Buenos Aires als Leiter des Museo civico sehr viel intensiver mit paläontologischen Themen beschäftigt gewesen. Auch Giebel soll nicht ungenannt bleiben.

Beschäftigen wir uns nun wieder um einiges mit dem historischen Geschehen, das vornehmlich die zweite Hälfte der vergangenen rund 200 Jahre der Zoologie in

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Halle charakterisiert und dabei zugleich auch Auskunft gibt über die fachliche Orientierung bis in die Neuzeit.

Grenacher hatte 1883 das Institut als Nachfolger von Giebel (gestorben 1881) übernommen. Er konnte das Institut weitgehend, dem damaligen Stand der Wissenschaft entsprechend, modernisieren, nachdem 1886 der Einzug in das heutige Gebäude vollzogen war. Grenacher war in erster Linie Histologe, weshalb ihn die Fakultät auf die dritte Stelle der Berufungsliste nach Ehlers (Göttingen) und Bütschli (Heidelberg) setzte. Die Begründung dafür lag in der Vorstellung, daß ihn seine stark betonten histologischen Interessen als etwas einseitig charakterisierten.

Grenacher verstand es jedoch, nach seiner Berufung seine speziellen Interessen mit der Tradition des Institutes zu einer glücklichen Synthese zu führen. Er kann als ein Morphologe modernen Sinnes bezeichnet werden. Davon zeugen seine Arbeiten über Sonnentierchen, Wurzelquallen und Tintenfische. Seine Fähigkeiten als Histologe demonstrieren sich in seinen „Untersuchungen über das Sehorgan der Arthropoden, insbesondere der Spinnen, Insekten und Crustaceen", die zwar 1879 schon in einem umfangreichen Bande in Göttingen veröffentlicht waren, die ihn aber nach wie vor auch in Halle beschäftigten. Er erarbeitete neuartige Farbstoffe für die histologische Technik und gab so der Zoologie richtungweisende Anregungen.

Mit dem Namen Grenacher eng verbunden sind die der beiden Taschenberg, Vater und Sohn, die sich besonders der Pflege der Sammlungen widmeten. Ernst Ludwig Taschenberg, der Vater, war bereits seit Burmeisters Zeiten, seit 1856, am Institut tätig. Er ist bekannt geworden durch seine Abhandlungen einmal über die Hymenopteren Deutschlands, für deren Bearbeitung er damit den Weg eröffnete, und zum anderen durch seine allgemeinverständlichen Darstellungen über Insekten, auch Tausendfüßler und Spinnen. Es ist sein besonderes Verdienst, über systematische Fragen hinaus sich ebenso mit praktischen Fragen beschäftigt zu haben. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen über schädliche Insekten, mit gleichzeitigen Angaben über Bekämpfungsmaßnahmen, faßte er alles zusammen, was bis zu seiner Zeit im Hinblick auf Schädlinge bekannt war. Damit war er zugleich der erste, der auf die Anwendung systematischer und das Grundwissen über die Insekten enthaltender Kenntnisse für die Praxis merkbar hinwies.

Sein Sohn Otto Taschenberg blieb ebenfalls nicht bei der alleinigen Formenkenntnis stehen, sondern sicherte durch vergleichende Untersuchungen das Verständnis für die übergeordneten Organisationspläne der tierischen Organismen. Als Entomologe interessierten ihn vor allem die Hymenopteren, darunter speziell die paläarktischen Hummeln.

1909 bis 1927 hatte Haecker den Lehrstuhl für Zoologie inne. Als Schüler Weismanns galten seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten den Vorgängen bei den Reifeteilungen und der Bedeutung der Chromosomen sowie der Übertragung der Eigenschaften und deren stammesgeschichtlicher Entwicklung. In Halle widmete er sich vornehmlich synthetischen Darstellungen und dem Ausbau der Vererbungslehre. Die von ihm als Phänogenetik bezeichnete Forschungsrichtung muß, um mit Freye zu sprechen, als die zentrale wissenschaftliche Leistung Haeckers angesehen werden.

Der Begriff der Pluripotenz, von Haecker als das Auftreten von Keimesvariationen verstanden, die Fähigkeit des Keimplasmas, aus einem erblich fixierten, verhältnismäßig stabilen, typischen Gleichgewichtszustand unter besonderen Bedingungen in andere, z. T. weniger stabile Gleichgewichtszustände überzugleiten, ist von ihm geprägt worden. Die so gekennzeichneten Vorstellungen über die grundsätzlichen, im Keimplasma liegenden Möglichkeiten erwiesen sich für später am Institut betriebene stammesgeschichtliche Forschungen als besonders fruchtbar.

Haeckers wissenschaftliche Leistungen fanden ihre Anerkennung in der Wahl zum rector magnificus für das Amtsjahr 1926/27.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Seinen Nachfolger Klatt, für die Jahre 1928 bis 1934, interessierten ebenfalls Fragen der Erblehre, deren Diskussion auf das Evolutionsproblem ausgedehnt wurde, wovon seine Arbeiten über Erscheinungen, Gang und Gesetzmäßigkeiten der Domestikation Zeugnis ablegen. Damit waren Grundlagen für die Behandlung einer vergleichenden Morphologie gegeben, die gleichermaßen hinüberleiteten zur Betrachtung paläozoologischer Fragen.

Er wie auch sein Vorgänger Haecker haben die Sammlungen in gleicher Weise gefördert, und schließlich sind unter Klatt die letzten großen Lücken, vor allem in der Säugersammlung, abgeschlossen worden.

Remane wirkte nur einige Jahre, 1934–1936, in Halle. Einmal als vergleichender Morphologe bekannt, orientierte er, mit dem Gut umfassender Studien, vor allem an marinen und im Brackwasser lebenden Organismen, ausgestattet, auf ökologische Fragen, also die direkte Beobachtung der Natur und die Umweltbeziehungen der Tiere.

Unter v. Buddenbrock, 1936–1942, und v. Studnitz, 1942–1945, erfuhr die Physiologie in Halle eine besondere Betonung. Beide bereicherten das wissenschaftliche Schrifttum durch richtungweisende Lehrbücher. Neben den vergleichend-physiologischen Arbeiten v. Buddenbrocks sind die über Probleme der Muskelphysiologie und die Physiologie des Sehens v. Studnitz' zu nennen.

Die Zeit nach dem zweiten Weltkriege, der eine Reihe einschneidender Maßnahmen brachte – so wurde im Januar 1943 das Institut zum Wehrbetrieb erklärt und dem damaligen Reichsminister für Bewaffnung und Munition unterstellt –, ist durch verschiedene Interimslösungen charakterisiert.

Gerhard als Direktor des Instituts für Anatomie und Physiologie der Haustiere wurde 1945 zum kommissarischen Leiter des Instituts bestimmt. Danach hatte Menner die Geschicke des Instituts zu lenken, bis 1948 im Januar, mit Wirkung vom September 1947 Schilder, der schon 1945 als Honorarprofessor für Tiergeographie und Biometrie an das Zoologische Institut berufen wurde, eine ebenfalls kommissarische Leitung des Institutes übertragen wurde.

Er belebte im Sommer 1948 erstmalig nach dem Kriege wieder die Exkursionstätigkeit. Die erste große Studentenexkursion führte damals nach Hiddensee, heute ist sie bereits zur Tradition geworden.

Schilders Arbeit umfaßte Probleme der Systematik, der Evolution, der Tiergeographie und der Biostatistik. Sein Schaffen und sein Einsatz für die Wiederherstellung normaler Verhältnisse an unserer Lehrstätte haben in den ersten schweren Jahren nach dem zweiten Weltkriege die Brücke geschlagen vom völligen Zusammenbruch 1945 zu einer immer mehr sich verstärkenden Arbeit im Rahmen der Zoologie in Halle, sowohl im Hinblick auf die Forschung als auch auf Lehre und Erziehung.

Als 1949 Freund den Lehrstuhl übernahm, den er bis zu seinem Tode 1953 innehatte, verlagerte sich die Arbeitsrichtung wieder auf die vergleichende Anatomie der Säugetiere, und gleichzeitig traten parasitologische Aspekte in den Vordergrund.

Bis 1956 blieb der Lehrstuhl verwaist. In diesem Jahr übernahm Hüsing die Leitung des Institutes.

In zunehmendem Maße waren es jetzt entomologische Probleme, die neben solchen anatomisch-morphologischen Charakters einer Beantwortung zugeführt werden sollten. Die längere Beschäftigung mit faunistischen und ökologischen Fragen, vor allem an Insekten bearbeitet, aber nicht nur an dieser Tiergruppe, schuf die Voraussetzung dafür, daß auch heute unter dem Aspekt der Neuorientierung der Forschungsarbeit die Insekten im Vordergrund stehen. Es war a priori damit ein Vorlauf für die Anwendung entsprechender Erkenntnisse im Bereich praktischer Belange gegeben.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Eine Behandlung aller in den letzten anderthalb Jahrzehnten durchgeführten Arbeiten würde einmal zu weit führen und könnte auch zu leicht als Tendenz zu einer Überbewertung der neueren Arbeiten gedeutet werden. Es möge lediglich hervorgehoben sein, daß die erwähnten faunistischen und ökologischen Arbeiten nicht die Gesamtorientierung charakterisieren können.

Neben ökophysiologischen Fragen, die den Einfluß der in der Atmosphäre vorliegenden wechselnden Potentialschwankungen auf die Tiere, speziell bisher der Evertebraten, zum Inhalt haben, waren es Untersuchungen über den Einfluß abiotischer Faktoren auf Vorgänge des Metamorphosegeschehens bei Insekten, waren es weiterhin Untersuchungen über die Anatomie bestimmter Insekten *(Calliphora* und *Apis)* sowie über histochemisch-physiologische Aspekte, die sich heute als Grundlagen und Voraussetzungen für eine intensive Behandlung spezifisch orientierter Fragen innerhalb der Insektizidforschung erweisen.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die bienenkundlichen Arbeiten, deren Erträgnisse einmal Millionenwerte erbringen und zum anderen als wissenschaftliche Ergebnisse nicht nur in Europa wirksam geworden sind, sondern auch bis auf den amerikanischen Kontinent und nach Indien ausstrahlen.

Bezüglich der Sammlungen soll hier auf Einzelheiten verzichtet werden, wohl aber dokumentiert sein, daß einmal aus museologischem Interesse, vor allem aber auch im Hinblick auf den Auf- und Ausbau einer Lehrsammlung die jeweiligen Ordinarien eigentlich nie ihr Interesse diesem Teil des Institutes voll versagten, wenn auch nicht immer ein übergeordnetes Interesse dafür vorlag.

Mit der Geschichte der Entomologie ist die Zoologie in Halle nicht nur engstens verknüpft, sondern es gilt auch für dieses Fachgebiet in hervorragendem Maße der Begriff des „Informationsvolumens". Von Halle aus ist über Jahrzehnte hinweg ein maßgeblicher Einfluß auf die Entwicklung der Entomologie wirksam geworden. Vor allem gegen Ausgang des 18. Jhdts. und im 19. Jhdt. sind hier Arbeiten entstanden, die die Grundlagen geschaffen haben für die Kenntnis und spätere Bearbeitung wichtiger Insektenordnungen. Sie haben ihren Niederschlag in hier befindlichen umfangreichen Sammlungen gefunden. Über die Beziehungen der hallischen Zoologie zur Entomologie und über den Gesamtaufbau der Sammlungen geben die Publikationen von Hüsing (1966) und Piechocki (1971) Auskunft.

Eines bedeutsamen Faktors für die Lehre und die ökologische Forschung muß noch gedacht werden. Im Jahre 1958 gelang es, im Bereich des Naturschutzgebietes „Ostufer der Müritz" eine Biologische Station zu gründen, die inzwischen als „Biologische Station Faule Ort" ein Begriff geworden und weit über die Grenzen der Universität Halle hinaus bekannt ist.

Es darf wohl gesagt werden, daß die Zoologie den für sie historisch erwachsenen Aufgaben immer gerecht geworden ist, und es darf der Wunsch ausgesprochen werden, daß am Anfang eines hoffentlich zu vollendenden dritten Jahrhunderts der Geschichte der Zoologie in Halle allen, die hier mitarbeiten und je mitarbeiten werden, die bisherigen Ergebnisse intensiver Arbeit Ansporn für die weitere Arbeit sein mögen.

Es gilt letztlich nicht nur zu suchen, zu sichten und die Erkenntnisse zu ordnen, es gilt auch, diese Erkenntnisse praktisch nutzbar zu machen und in der Ausbildung den Grundstein zu legen für die Weiterführung aller Arbeiten, mit der folgende Generationen vertraut gemacht werden sollen, um aus der Betrachtung vorangegangener Probleme neue Synthesen zu schaffen.

Schrifttum

Hüsing, J. O.: Die Bedeutung Halles in der Geschichte der Entomologie. Hercynia N. F. 3 (1966) 211–220.

Piechocki, R.: 200 Jahre Zoologisches Museum und Sammlung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Hercynia N. F. 8 (1971) 145–171.

Prof. Dr. Johannes Otto Hüsing,
Fachbereich Zoologie,
DDR-402 Halle, Domplatz 4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Hercynia

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Hüsing Johannes Otto

Artikel/Article: Zur 200jährigen Geschichte der Zoologie in Halle 241-247